

Predigt über Lukas 3,1-14

Im 15. Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Juda regierte und Herodes Fürst über Galiläa war, sein Bruder Philippus Fürst über Ituräa und das trachonitische Land und Lysanios Fürst von Abilene; unter der Hohenpriesterschaft von Hannas und Kaiphas: da geschah das Wort Gottes an Johannes, Sohn des Zacharias, in der Wüste. Und er kam in das ganze Umland des Jordan und verkündete eine Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden, wie geschrieben ist im Buch der Reden Jesajas, des Propheten:

Stimme eines Rufenden:

*In der Wüste bereitet den Weg des Herrn,
macht gerade seine Straßen.*

*Jede Schlucht werde ausgefüllt,
jeder Berg und Hügel niedrig gemacht*

*Das Krumme werde gerade,
die holprigen zu ebenen Wegen.*

Und alles Fleisch sehe das befreiende Tun Gottes.

Er sprach nun zu den Massen, die hinausziehen, um sich von ihm taufen zu lassen: Schlangenbrut! Wer hat euch gezeigt zu fliehen vor dem kommenden Zorn? Bringt angemessene Früchte der Umkehr und fangt nicht an, einander zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater, denn ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt: jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Es fragten ihn die Massen: was sollen wir nun tun? Er antwortete und sagte ihnen: Wer zwei Röcke hat, teile mit dem, der keinen hat. Und wer zu essen hat, tue ebenso. Es kamen auch Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Lehrer, was sollen wir tun? Er sprach zu ihnen: nehmt nicht mehr ein, als euch angeordnet ist. Es kamen auch Soldaten zu ihm und sagten: was sollen wir tun? Er sprach zu ihnen: Misshandelt niemanden und erpresst niemanden und begnügt euch mit eurem Sold.

Am Anfang des Evangeliums von Jesus Christus und darum auch am Anfang der vier Evangelien steht nicht Jesus selbst, sondern ein anderer: Johannes der Täufer. Alle vier Evangelisten sind der Meinung, dass wir die frohe Botschaft von der Liebe Gottes, von seiner Gnade und unserem Freispruch, unserer Befreiung gar nicht verstehen können und darum immer wieder banalisieren, sie harmlos und belanglos machen, wenn wir nichts gehört haben vom Zorn Gottes, der die Kehrseite seiner Liebe ist, von seiner Ankündigung, sich als Richter zu betätigen, Gericht zu halten; dass wir die Jesusgeschichte nicht verstehen, nur missverstehen können, wenn wir nichts wissen von der Stimme der Propheten Israels, die nicht nur eine neue Welt, einen neuen Himmel und eine neue Erde verheißt, sondern dabei und darum auch scharfe und genaue Kritik übt an der jetzigen, der verkehrten Welt, die Stimme der Propheten Israels, die im Mund des Johannes erneut laut und deutlich wird, eine radikale Kritik. Radikal sein heißt, die Dinge an der Wurzel packen, und die Botschaft des Johannes ist: schon ist die Axt an die Wurzel gelegt. Ohne diesen vorangestellten Propheten Johannes könnte es geschehen, dass die Jesusgeschichte blass und süßlich wird und Weihnachten zum Kitsch.

Besonders eng hat Lukas Jesus und Johannes miteinander verbunden. Zweimal kommt der Engel Gabriel, um eine erstaunliche Geburt anzukündigen. Beide Male legt er auch schon den Namen des Kindes fest. Beide Male stößt er auf Zweifel: ich bin zu alt, sagt der Vater des einen; ich bin zu jung, sagt die Mutter des anderen Kindes; beide sagen: unmöglich, beide bekommen

daraufhin ein Zeichen, und beide Kinder werden schließlich mit revolutionären Lobliedern begrüßt. Auch das Aufwachsen der beiden notiert Lukas auffallend parallel und schließlich beider gewaltsamen Tod, als beide den Herrschenden der jetzigen, der verkehrten Welt unheimlich und vor allem unbequem geworden waren.

So beginnt Lukas seinen Bericht vom Auftreten Johannes des Täuflers mit einer knappen Skizze der Machtverhältnisse jener verkehrten Welt, gegen die beide, Johannes und Jesus, antreten: vom Kaiser in Rom über seinen örtlichen Statthalter Pilatus zum Quisling Herodes und seinen Kollegen, nennt auch die damaligen Hohenpriester, denn er betrachtet sie nicht als Repräsentanten einer Gegenmacht, als Vertreter des Gottes Israels, sondern als Kollaborateure des römischen Imperiums. Auch mit diesem Anfang unterstreicht Lukas die Parallele zwischen Johannes und Jesus, denn er erinnert an den Beginn seiner berühmten Weihnachtsgeschichte ein Kapitel zuvor. Auch die beginnt mit dem Kaiser in Rom, nennt den für Israel zuständigen römischen Statthalter und stellt dieser geballten Macht ein kleines Paar aus Nazareth gegenüber, vor allem eine Schwangere, eine Frau, die guter Hoffnung ist.

Was für ein urgemütliches Missverständnis dieser beiden Kapitelanfänge, wenn Bibelausleger meinen, Lukas habe mit ihnen seine Erzählungen genau datieren, sich als ordentlicher Historiker, etwa wie der Römer Tacitus, erweisen wollen – ein Missverständnis von Menschen, die sich ihrerseits ganz gut eingerichtet, es sich bequem gemacht haben in dieser Machtstruktur, die darum historisches Wissen als ganz behaglich empfinden statt als Quelle großer Beunruhigung. Um Genauigkeit geht es Lukas in der Tat, aber nicht um die der Datierung, sondern um die politisch genaue Gegenüberstellung der beiden Reiche, die beide alle Welt beanspruchen: das römische Kaiserreich und das Reich Gottes, die Herrschaft des Gottes Israels. Lukas will die David-und-Goliath-Struktur seiner Geschichten deutlich machen.

In der heutigen Geschichte wird der skizzierten römischen Machtpyramide Johannes gegenübergestellt, der sich als Prophet betätigt und sich dabei an einem früheren Propheten orientiert. Johannes propagiert eine Taufe als Zeichen völliger Umkehr: Abkehr von Irrwegen, die sich als Sackgassen erwiesen haben, Hinwendung zu neuen Wegen, einer anderen Praxis. Und er tut das in einer für biblisch geschulte Ohren sprechenden Gegend: in der Wüste und am Fluss Jordan. In einer anderen Wüste hatte einst die Geschichte zwischen Gott und Israel begonnen, und der Prophet Hosea, auch er ein Aufrufer zur Umkehr, hatte diese Geschichte als unglückliche Liebesgeschichte erzählt und Gott sagen hören, dass er sein Volk einst in die Wüste zurücklocken, neu beginnen, sich mit diesem Volk neu verloben wird. Und am Jordan begann einst die Gabe des Landes, das zum Land der Freiheit nach der Befreiung aus der Sklaverei hätte werden sollen und nun doch ein Ort der Versklavung unter Tiberius, Pilatus, Herodes und andere geworden ist. Wer sich von Johannes in die Wüste, an den Jordan locken lässt, drückt damit aus: wir fangen noch mal neu an.

Das geflügelte Wort vom Rufer in der Wüste ist hingegen ein Missverständnis. Meist wird damit gemeint, dass jemand zwar rechthat, aber begreiflicherweise niemand auf ihn hört, weil in der Wüste ja außer dem Rufer niemand ist. Johannes hatte sich aber, wie wir hörten, an der Stimme eines Propheten orientiert, der die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft als neuen und noch größeren Exodus angekündigt hatte und es für möglich, ja für geboten hielt, dem HERRN, dem Gott Israels, bei diesem Auszug zu Hilfe zu kommen, hatte darum im Parallelismus hebräischer Poesie gesagt:

*In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg;
macht seine Steige recht in der Einöde.*

Der Prophet, wir hören seine Stimme im zweiten Teil des Jesajabuchs, hatte dieses kühne Wort von der Wegbereitung bildkräftig ausgemalt: Täler auffüllen und entsprechend Berge und Hügel niedrig machen, alles Krumme gerade, alles Holprige eben, und Johannes hat das zurecht nicht geographisch, sondern gesellschaftlich gedeutet: wer zwei Röcke hat, teile mit dem, der keinen hat; und wer zu essen hat, tue ebenso.

Nicht die Spitzen jener Machtpyramide kommen zu Johannes in die Wüste, an den Jordan, kein Kaiser, kein König, kein Statthalter, aber es kommen viele, es kommen Massen und darunter auch die, die von der jetzigen Weltordnung profitieren und dabei helfen, sie aufrechtzuerhalten: Reiche, die zum Teilen aufgefordert werden; Zöllner, die der Finanzierung des jetzigen Machtgefüges dienen und dabei dafür sorgen, dass auch für sie selbst einiges abfällt: sie werden zur Einstellung dieser räuberischen Erpressung aufgefordert; Soldaten, die die jetzige Ordnung mit der Androhung und Ausübung von Gewalt stützen und durchsetzen und nun zum Gewaltverzicht aufgerufen werden.

Ausgerechnet diejenigen, die sich zu ihm aufgemacht haben und damit mindestens Problembewusstsein, vielleicht auch Umkehrbereitschaft zeigen, beschimpft Johannes als Schlangenbrut, als aalglatte, glitschige, giftige Kriecher also. Er scheint zu befürchten, die Taufe könnte ein folgenloses Symbol bleiben, nach dem die Leute weiterleben wie bisher, nicht umkehren, er fordert darum Früchte, Ergebnisse, Folgen der Umkehr. Und er scheint auch verstanden worden zu sein, das zeigt das dreimalige: was sollen wir tun? Das ist die wichtigste Frage von Menschen, die umkehren, dringlicher als die Fragen: was können wir glauben? Und: was dürfen wir hoffen? Und noch etwas befürchtet Johannes: seine Zuhörer könnten sich einfach darauf verlassen und berufen, dass sie Abrahams Kinder, dass sie Israel sind, und darum meinen, sie hätten mit dem ganzen imperialen Machsystem nichts zu tun, seien ausschließlich dessen Opfer, nie und nimmer seine Mitläufer und Mittäter. Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken, sagt Johannes, aber eben: dem Abraham. Er hält daran fest, dass die Israelgeschichte eine besondere Gottesgeschichte ist, will sie nicht auf- oder ablösen, versteht sie aber als Verpflichtung, nicht als Beruhigung.

Inzwischen ist dies Zeichen der Taufe von einer innerisraelischen Reformbewegung zum Beginn des Wegs eines Christen geworden, und auch da zum Zeichen der Umkehr: Menschen aus den Völkern werden zu Jüngern des Juden Jesus, schließen sich darum dem Gott Israels und dem Volk Israel an. Sie sind Zeichen dafür, dass der Gott Israels dem Abraham aus Steinen Kinder nicht nur erwecken kann, sondern das auch tatsächlich tut: Menschen, die zuvor ohne Christus waren, getrennt von der Israelbürgerschaft und fremd den verheißungsvollen Bundeschlüssen, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt, werden Nahe, werden Mitbürger und Bundesgenossen Israels und Hausgenossen Gottes. Mit den Worten des Theologen Karl Barth: „Ein Mensch tritt in seiner Taufe als tätiges Glied hinein in das heilige Volk Israel, das nach Jesaja 42,6 zum ‚Bundesmittler unter den Völkern‘ bestimmt ist.“

Amen.